

79. Internationale Gedenkfeier

Begrüßung: BGM. Sabine Promberger (Ebensee)

Sehr geehrte Damen und Herren,
zum 79. Mal feiern wir die Befreiung des Konzentrationslagers Ebensee und das Ende des nationalsozialistischen Terrors. Zum 79. Mal gedenken wir aller Opfer, die an diesem Ort erniedrigt, gefoltert und ermordet wurden. Zu diesem Gedenken darf ich Sie im Namen der Ebenseer Bürgerinnen und Bürger alle sehr herzlich begrüßen.

„Habt ihr meiner vergessen?“ lautet der eindringliche Titel des Buchs, das von Nina Höllinger, Mitarbeiterin des Zeitgeschichte Museums Ebensee vor Kurzem veröffentlicht wurde. Das Buch ist eine Recherche zu 160 Biografien von Jüdinnen und Juden, die im Salzkammergut gelebt und gearbeitet haben und bisher kaum oder gar nicht dokumentiert waren. Ihre Geschichten verdeutlichen, wohin Ausgrenzung und Abwertung letztendlich führen und wie schnell eine Gesellschaft in Hass, Neid und Unmenschlichkeit versinken kann. Die Nationalsozialisten sind nicht mit dem Anschluss 1938 unerwartet wie eine Naturgewalt über Österreich hereingebrochen – nein, der Boden wurde über lange Zeit aufbereitet, die Schuldigen bereits lange Zeit vorher in den Köpfen der Menschen festgemacht. Der Antisemitismus war zu dieser Zeit keine Position der gesellschaftlichen Ränder, nein, er war eine Position, die sich in der Mitte dieser Gesellschaft bereits breit gemacht hatte. Und so ging es rasch, dass aus dem hochgeschätzten Geschäftsmann und jüdischen Nachbar in kürzester Zeit ein Verstoßener geworden war. Aus den Aufzeichnungen des Widerstandskämpfers Franz Föttinger:

„Mir persönlich wird ein Bild der Schande für Ischl unvergesslich bleiben. Als ich in den Tagen dieser brutalen Umwälzung in der Pfarrgasse unterwegs war, bot sich mir, damals noch sehr jung, ein Bild der Entwürdigung von Menschen, anständigen Österreichern!

Das Kaufhaus Morgenstern (jüdischer Besitzer) war von einer Unmenge Menschen umsäumt; in der Auslage des Geschäftes stand eine Frau mit einer Tafel um den Hals gehängt, darauffolgendes stand: „Dieses arische Schwein, kauft bei einem Juden ein!“ Der Besitzer, selbst ein ehemaliger Teilnehmer des Ersten Weltkrieges und allseits als anständiger Geschäftsmann bekannt, musste mit einem Kübel Wasser und einem Fetzen die Auslage säubern. Eine Gruppe johlender SA-Männer machte sich über dieses Schauspiel lustig. Beschämend aber, dass so viele Menschen diesen SA-Leuten eine direkte Mauer machten und mitjubelten.“

Ja, es war und ist beschämend, dass so viele mitjubelten, dass die Begeisterung darüber, andere zu erniedrigen und zu quälen und sich damit selbst größer zu machen, naheliegender war als Menschlichkeit und Zivilcourage zu zeigen. Und es ist beschämend, dass es in Österreich Politiker gibt, die diese Verrohung, diese Spaltung – all die Ursachen, die damals in die Katastrophe geführt haben - erneut befeuern. Und wir müssen uns die Frage stellen, ob wir uns entschieden genug gegen dieses Gift des Antidemokratischen, des Autoritären stellen.

Haben wir uns in Anbetracht rechtspopulistischer Wahlerfolge, antisemitischer Übergriffe und antidemokratischer Positionen wirklich tiefgehend mit unserer Geschichte auseinandergesetzt? Widersprechen wir, wenn es um die Herabwürdigung von arbeitslosen Menschen, von Homosexuellen, von Menschen anderer Herkunft oder Religion geht? Es ist nicht nur die alleinige Aufgabe der Politik, der Geschichtswissenschaft oder einfach die Verantwortung der Anderen, für Demokratie, Meinungsfreiheit und die Menschenrechte einzutreten – es ist die Verantwortung jedes Einzelnen von uns. Wir haben in Ebensee ein Zeitgeschichtemuseum, das jeder und jedem die Möglichkeit bietet, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen und zu lernen. Denn es ist unsere Aufgabe, uns dafür einzusetzen, dass die Losung „Nie wieder“ nicht zur leeren Floskel verkommt, sondern mit dem Blick auf die Zukunft unserer Demokratie mit Leben erfüllt wird – mit Diskussionen, mit Standpunkten, mit Fakten, mit Haltung.

Wir und die nachfolgenden Generationen tragen nicht die Verantwortung für die Taten in der Vergangenheit, aber dafür, dass sich die Vergangenheit nicht wiederholt.

Vielen Dank!

Shimon Shahar (Sohn des Überlebenden Zvi Shmidmayer)

Meine Damen und Herren, liebe Freunde

Vor achtzig Jahren wurde mein Vater Zvi Shmidmayer mit seiner Familie aus seinem Dorf in Rumänien in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert. Seine gesamte Familie wurde in den Gaskammern ermordet, und er und sein Bruder Bersi wurden ins Lager Mauthausen und von dort in dieses Lager, das Lager Ebensee, gebracht. Nach einem schrecklichen Jahr, in dem er unter Kälte, Hunger und schweren Misshandlungen litt, wurde das Lager von der

amerikanischen Armee befreit und mein Vater überlebte. Sein Bruder Barsi wurde etwa zwei Monate vor der Befreiung ermordet.

Nach dem Krieg kam mein Vater in das Land Israel, gründete eine Familie und hatte Kinder, Enkel und Urenkel. Mein 98-jähriger Vater lebt immer noch in der Nähe von Tel Aviv im Staat Israel.

Der Staat Israel dient als Heimat für das jüdische Volk, nachdem sechs Millionen Juden während des Holocausts ermordet wurden.

Am 7. Oktober 2023 erlebte der Staat Israel die schwerste Katastrophe seit dem Holocaust. Die (Nazi) Hamas-Terroristen griffen Dörfer entlang der Grenze des Gazastreifens an. Bei dem Angriff wurden 1400 Männer, Frauen und Kinder ermordet. 250 Menschen wurden in den Gazastreifen verschleppt. Unter den Entführten sind Frauen, alte Männer und kleine Kinder. Zu den Terrorakten gehören Enthauptungen, Vergewaltigungen und das Verbrennen von Menschen bei lebendigem Leib. Nach einer enormen Anstrengung und unter großem Risiko gelang es der israelischen Armee, die Terroristen zurückzuschlagen, und nun sorgt der Staat Israel dafür, dass sich so etwas in Zukunft nicht wiederholt.

In der heutigen gefährlichen und gespaltenen Welt und wenige Monate nach den schrecklichen Terroranschlägen der Hamas, bei denen so viele unschuldige israelische Zivilisten und Bürger anderer Länder getötet wurden, ist es sehr wichtig, dass wir uns stets an die Ereignisse des Holocaust erinnern.

Am Ende meiner Rede möchte ich allen Mitarbeitern des Museums Ebensee dafür danken, dass sie diese Feier jedes Jahr organisieren und die Erinnerung an den Holocaust bewahren.

Ich danke Ihnen!

(Übersetzt mit DeepL)

Gabriele Alberti (Vorsitzender der ANED Prato)

In den dramatischen Zeiten, in denen wir leben, könnte es vielleicht wichtig sein, die Nachricht der Solidarität und Brüderlichkeit unter den Völkern, die zurückkehren wollten in die befreiten Länder, die sie zurückgelassen haben, zu verfolgen. Die freien Gefangenen, die den Händen der Nazi-Henker entkamen, riefen nicht nach Rache, sondern äußerten stattdessen das Bewusstsein für die Brüderlichkeit unter den Völkern: "So wie die Welt durch ein gemeinsames Bemühen aller Völker von der Bedrohung durch die Vorherrschaft der Nazis befreit wurde, müssen wir diese errungene Freiheit als ein gemeinsames Gut aller Völker" betrachten.

Es wird die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, dass die Erinnerung an die internationale Solidarität, die sich im Lager durchgesetzt hat, und der Wille, die Welt nach den Grundsätzen der sozialen und nationalen Gerechtigkeit wieder aufzubauen, die Grundlage für die friedliche Zusammenarbeit unter den Staaten und zwischen den Völkern sein sollten.

Inzwischen sind schon Monate vergangen seit dem Angriff der Hamas-Terroristen auf unbewaffnete Zivilisten im Süden Israels und nachdem der Krieg der Regierung von Tel Aviv im Gazastreifen bereits mehr als zwanzigtausend palästinensische Zivilisten das Leben gekostet hat, ist die Zeit gekommen, das demokratische Bewusstsein der Welt für einen sofortigen Waffenstillstand zu mobilisieren. Es müssen unverzüglich ernste Verhandlungen aufgenommen werden, um zwei Staaten für zwei Völker zu schaffen, die seit Jahrtausenden in dieser Gegend wohnen.

Dies muss an allererster Stelle Europa verlangen, das die riesigen Zerstörungen und die Massenmorde des Krieges kannte, die im vergangenen Jahrhundert von dem Nazifaschismus verursacht wurden

Der Verein 'ANED', dem seit 1945 die Überlebenden der Konzentrationslager, die Familien derer, die nicht zurückgekehrt sind und all diejenigen denen die Erinnerung dieser Opfer des Nazifaschismus am Herzen liegt, angehören, handelt seit jeher auf der Basis des Schwurs von Deportierten, die aus den Lagern befreit wurden; sie ermutigen uns, für die Solidarität der Völker der Welt, gegen den Faschismus und für den Frieden zu kämpfen.

Es ist an der Zeit, die Eide zu ehren: Wir bitten alle Menschen guten Willens, die an den Wert des Friedens, der Freiheit und der Demokratie glauben, aus der Apathie aufzuwachen und mit lauter Stimme zu fordern, dass die Kriegsoperationen eingestellt werden und, dass diejenigen, die Öl in das Feuer des Krieges und der Rache blasen, isoliert werden, sowohl unter Palästinensern als auch in Israel.

Wie viele Kinder müssen noch sterben? Wie viele Frauen, wie viele medizinische Fachkräfte, wie viele Journalisten? Die Palästinenser müssen sich von der fanatischen Führung befreien, die im Namen Gottes die Zerstörung Israels und den Judenhass laut fordert, wo auch immer sie sich befinden. Die israelische Gesellschaft muss dies ebenfalls mit den israelischen Politikern tun, die den Hass und die wahllose Vertreibung aller Palästinenser aus dieser Region predigen. Der Hass erzeugt Hass, der Krieg nur das Verlangen nach Rache. Zwei Staaten, die in Frieden zusammenleben: Heute scheint es ein utopisches Ziel. Aber wenn der Lärm der Raketen lauter, das Blutbad größer und die Aussicht auf Frieden weiter entfernt ist, dann muss sich die Stimme der Zivilgesellschaft in der Welt erheben, um eine Alternative aufzuzwingen, um das Massaker von heute zu stoppen, das morgen nur noch zu mehr Gewalt führen wird.

Um den unverzichtbaren Weg aus dem Tunnel des Krieges zu finden, kann der Geist, der Mauthausen beseelte, von großem moralischem Wert sein. Die darin enthaltene Botschaft gewinnt noch mehr Bedeutung, wenn man bedenkt,

dass sie von Menschen gedacht und geschrieben wurde, die Hunger, Kälte und alle Arten von Leiden gekannt hatten. Denken wir wieder daran, was die Amerikaner sahen, als sie ins KZ Mauthausen eintraten (wie die Soldaten der Roten Armee, die durch die Tore von Auschwitz gingen, und alle Truppen, die in den Konzentrationslagern, mit denen Europa übersät war, Gefangene befreiten): Stapel lebender Leichen und Skeletten. Alle Lager-Einrichtungen sprachen von Folter, gnadenlosen Hinrichtungen, Gasmorden an Männern, Frauen und Kindern und der Einäscherung von Millionen von Leichen. Dennoch gelang es dieser leidgeprüften Menschheit, von internationaler Solidarität zu sprechen und nicht von Rache, von Freiheit und sozialer Gerechtigkeit, von der ganzen Welt und nicht nur von der eigenen Nation. Dies dürfen wir nicht vergessen.

Prato und Ebensee sind Beispiele, das erste europäische Beispiel der Versöhnung, der Freundschaft und der Brüderschaft.

Heute brauchen alle Jugendlichen, ItalienerInnen, ÖsterreicherInnen und EuropäerInnen, die sich hier befinden eine Welt des Friedens, die die wahre Bedeutung des Gedenkens erfasst.

Es lebe der Frieden, es lebe Europa, es lebe der Antifaschismus für immer und ewig.

Juan Manuel Calvo Gascon (Präsident der AMICAL DE MAUTHAUSEN Y OTROS CAMPOS Y DE TODAS LAS VÍCTIMAS DEL NAZISMO DE ESPAÑA)

Es ist mir eine Ehre, als Vertreter der spanischen Deportierten der nationalsozialistischen Lager bei dieser internationalen Veranstaltung, die ein weiteres Jahr der Befreiung des Lagers Ebensee gedenkt, das Wort zu ergreifen, um der spanischen Deportierten zu gedenken, die zu verschiedenen Zeiten aus dem Zentrallager Mauthausen hierher verlegt wurden, um in den düsteren unterirdischen Tunneln, die uns umgeben, in endlosen und anstrengenden Tagen Sklavenarbeit zu verrichten. Diese entmenschlichende Arbeit fand unter erbärmlichen Bedingungen statt, die das Überleben der Leidtragenden Tag für Tag gefährdeten und für die die Deportierten unterschiedlicher Herkunft und Nationalität einen sehr hohen Preis zahlten, viele mit ihrem eigenen Leben, darunter mehrere Spanier, die in diesem Lager starben.

Ich möchte an das Zeugnis von Francisco Bernal erinnern, einem spanischen Deportierten, der in den Schuhwerkstätten des Lagers arbeitete. Francisco räumte ein, dass er mit seinem Schicksal Glück gehabt habe, und schilderte die Leiden, denen diejenigen ausgesetzt waren, die nicht unter einem Dach bleiben konnten, indem sie die Hitze der Herde ausnutzten, die sie wie er für ihre tägliche Arbeit benutzten: endlose und anstrengende Tage des Steinhackens, des Grabens in den Bergen inmitten des ohrenbetäubenden Lärms, des Staubs, der ihre Lungen erstickte, und des eiskalten Wassers, das einsickerte und ihre Kleidung durchnässte. Unzureichende Kleidung, die zur zusätzlichen Qual wurde, wenn sie in die Kaserne zurückkehren mussten, ohne die Möglichkeit, sie in den wenigen Stunden der Erholung zwischen den Tagen gegen trockene Kleidung auszutauschen. Eine Situation, die zusammen mit dem Mangel an Hygiene und Nahrung diejenigen, die krank wurden, zum Tode verurteilte.

Unsere Deportierten haben trotz aller widrigen Umstände, denen sie ausgesetzt waren, Solidaritätsaktionen durchgeführt und sich organisiert, um in den letzten Momenten des Lagers den vorhersehbaren Aktionen der SS gegen sie zu begegnen. Paco Batiste, ein weiterer spanischer Überlebender von Ebensee, erinnerte daran, wie die unterirdischen Widerstandskomitees vor der Gefahr warnten, in den Tunneln durch die an den Eingängen angebrachten Sprengladungen vernichtet zu werden. Sie waren entschlossen, sich zu widersetzen und Widerstand zu leisten, wie sie es schon bei vielen Gelegenheiten getan hatten, bei denen sie sich einem Feind gegenüber sahen, der ihnen seit Jahren bekannt war.

Ein Widerstand, der das Andenken an unsere Deportierten ehrt. Was die spanischen Deportierten betrifft, so reicht ihr antifaschistischer Kampf weit zurück: Sie waren die ersten, die sich dem internationalen Nazifaschismus im Spanienkrieg entgegenstellten, zusammen mit Tausenden von Internationalen Brigaden, die aus allen Ecken der Welt kamen, um die Zweite Republik in einem brüderlichen Kampf mit internationalistischem Charakter zu verteidigen.

Heute möchten wir uns auch an diese Internationalen Brigaden erinnern, an die Werte, für die sie sich uneigennützig und solidarisch für eine gerechtere und freiere Gesellschaft eingesetzt haben. Es sind internationalistische Prinzipien, die trotz der 80 Jahre, die vergangen sind, bestehen bleiben und die wir moralisch verpflichtet sind, unter neuen Generationen von Bürgern zu verbreiten. Ein Vermächtnis des engagierten Kampfes, das uns alle herausfordert: Sie weigerten sich, sich den Angriffen und Gefahren, die sie bedrohten, zu beugen, und infolgedessen wurden Millionen von Lebenswegen für immer unterbrochen, und es ist erstaunlich, wie viele Menschen dadurch ihr Leben verloren haben.

Eine wichtige Erinnerung in einer Welt, in der sich ausgrenzender Nationalismus, Populismus und die Hassreden der extremen Rechten völlig ungestraft ausbreiten und die seither eingeführten Freiheiten und integrativen sozialen Rechte gefährden. Eine komplexe Gesellschaft wie die heutige erfordert komplexe, intelligente, mutige und entschlossene politische Lösungen seitens der heutigen und zukünftigen Führungskräfte. Wir appellieren an ihre Verantwortung von dieser vielseitigen, vielfältigen und internationalistischen Tribüne aus.

Wir dürfen das enorme Erbe unserer Deportierten nicht verlieren. Kehren wir zum Mauthausen-Schwur zurück, als einem der Grundsätze, die unser Handeln bei der Verbreitung der Erinnerung an die Deportation leiten müssen, mit dem Ziel, für eine friedliche, gerechte und solidarische Welt zu kämpfen, in der Kriege und Gewalt aufhören, das Leben der Zivilbevölkerung in jedem einzelnen der bewaffneten Konflikte zu bedrohen, die wir derzeit erleben.

Aus all diesen Gründen heißt es heute wie damals "Nie wieder!"

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Andreas Bassas

Bona tarda,
Buenas tardes,
Good afternoon,
Guten Tag,

Mein Name ist Andreas Bassas und ich möchte heute an dieser Zeremonie zum 79. Jahrestag der Befreiung des Lagers Mauthausen teilnehmen, indem ich ein Gedicht vortrage.

Prolog von „Les llunyanies“ von Jordi Castellanos, bearbeitet von Xavier Bassas, meinem Vater.

„So findet der Mensch, hilflos, aller materiellen Güter beraubt, das Fleisch der Vernichtung, einen Sinn, den sie ignorieren, den ihre Peiniger nicht hören wollen. Und es ist dieser Sinn, der aus dem Opfer einen Dichter macht, denn, von allem beraubt, enteignet, kann er dank der Worte, die ihm bleiben, dank der Worte, die noch übrig sind, eine tiefe Verbindung mit dem Universum und mit der einfachen Menschheit wiederherstellen und sich wünschen, dass niemand sonst jemals wieder an dieser Grausamkeit teilnimmt“.

Dieser kurze Text bezieht sich auf die einzige Sache, die einer Person nicht genommen werden kann, selbst wenn sie bereits von jeglichem Besitz getrennt wurde und nur noch als Fleisch der Vernichtung betrachtet wird: Worte. Es sind die Worte, die von einer Person bleiben, wodurch sie eine Verbindung zur gesamten Menschheit herstellen kann, die sie wünscht, dass niemand mehr Teil dieser Unmenschlichkeit ist. Dadurch kann der Mensch trotz so vieler Ungerechtigkeiten noch an das Gefühl der Hoffnung anknüpfen.

Abschließend möchte ich darüber nachdenken, wie wichtig es ist, dass junge Menschen bei diesen Gedenkakten anwesend sind. Diese Gedenkfeiern tragen zur historischen Bildung und zum gesellschaftlichen Bewusstsein dafür bei, wozu Menschen fähig waren, dazu, die Fehler der Vergangenheit nicht zu vergessen und ein Band der Solidarität und des Mitgefühls mit den Menschen zu knüpfen, die leider diese grausamen Taten erleiden mussten.

Durch die Teilnahme an diesen Gedenkfeiern haben Sie die Möglichkeit, unmittelbar Zeuge der Verzweiflungstaten zu werden, die sich zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte auf dem Kontinent abgespielt haben. Indem sie die Berichte von Überlebenden hören, Fotos sehen und die Orte, an denen alles geschah, physisch bereisen, haben die Jugendlichen die Möglichkeit, die menschlichen Folgen von Intoleranz, Hass und Diskriminierung besser zu verstehen.

All dies zu lehren zielt nicht nur darauf ab, das Wissen der neuen Generationen über die Vergangenheit zu bereichern und eine emotionale Bindung zu den Opfern aufzubauen, die gelitten haben, sondern auch darauf, zu verhindern, dass so etwas noch einmal passiert, damit Gerechtigkeit, Menschenwürde und Widerstandsfähigkeit gedeihen können.

Auch wenn leider ein Teil der heutigen Welt seine Lektion nicht gelernt zu haben scheint, möchte ich behaupten, dass die Hoffnung, wie das Gedicht zu Recht nahelegt, das Letzte ist, was ein Mensch verlieren kann, und deshalb blicke ich optimistisch in die Zukunft, auch wenn Tragödien ausschließlich der Vergangenheit angehören.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Übersetzt mit DeepL)

Gedenkreferat: Niklas Frank

Ich bin der Sohn eines deutschen Massenmörders. Hans Michael Frank hat er geheißen. Einen Dokortitel hatte er auch. Ausgerechnet in Jura. Aufgewachsen war er in der altkatholischen Religion. Eifrig diente er als Ministrant. Er wusste also aus Glauben und Wissen, was Recht und Unrecht ist. Von Hitler wurde er als sein Stellvertreter zum Generalgouverneur im besetzten Polen ernannt. Damit war er politisch verantwortlich für jedes Verbrechen. Mein Vater sprach fließend lateinisch, spielte vorzüglich Klavier, kannte seinen Schiller und Goethe auswendig und sagte solche Sätze: „Wir müssen die Juden vernichten, wo immer wir sie treffen.“ Oder: „Von den Juden rede ich nicht. Sie sind nicht mehr interessant genug. Wir sind uns klar, dass dieser Mischmasch asiatischer Abkömmlinge am besten wieder nach Asien zurück latschen soll, wo er hergekommen ist. Wenn heute die Juden in der Welt um Mitleid bitten, so lässt uns das kalt.“ Oder: „Ich spreche hier nicht von den Juden, die wir hier noch haben, mit diesen Juden werden wir auch fertig. Übrigens habe ich heute gar nichts mehr davon gesehen. Was ist denn das? Es soll doch in dieser Stadt einmal Tausende und Abertausende von diesen Plattfußindianern gegeben haben – es war keiner mehr zu sehen. Ihr werdet doch am Ende mit denen nicht böse umgegangen sein?“

„Große Heiterkeit“, verzeichnet das Protokoll. Bevor er diese Sätze in der Aula der Lemberger Universität vor Hunderten von Deutschen und Österreichern sprach, hatte er einen Österreicher persönlich angesprochen: „Ich muss sagen, Parteigenosse Wächter, das habt ihr fein gemacht: In einem Jahr habt ihr vergessen lassen, was das für ein Drecksnest war.“ SS-Gruppenführer Dr. jur. Otto Wächter war als Gouverneur von Galizien dortselbst politisch für die Ermordung der jüdischen Bevölkerung verantwortlich, als Stellvertreter meines Vaters, des Generalgouverneurs.

Sicher hat ein Großteil der damaligen Zuhörer in der Lemberger Uni den Krieg überlebt und heiter dieses Gift der Menschenverachtung mit hinein getragen in die neue deutsche und die österreichische Demokratie. Ja, sie haben diese Staatsform sogar mit aufgebaut. Brav haben sie ihr gehorcht. Doch das Gift einer angeblichen Herrenrasse haben sie ihren Kindern und Kindeskindern eingeträufelt, wie es all die anderen Millionen deutschen und österreichischen Eltern taten, die kurz zuvor noch mit Tränen in den Augen begeistert Adolf Hitler zugejubelt hatten. Nie haben diese damals Jubelnden nach dem Krieg ihre eventuelle Mitschuld an den Verbrechen des Nazi-Regimes hinterfragt, ihren Lieben daheim davon erzählt, sich in psychiatrische Behandlung gegeben, um endlich das Leid all der Millionen Unschuldigen, die wir ermordet haben, an die eigene Seele herankommen zu lassen. Nein, sie schwiegen. „Alle verschwiegenen Wahrheiten werden giftig“, wusste schon Friedrich Nietzsche. Dieses Gift erleben nun Deutsche wie Österreicher, ja, reichern es sogar in der dritten. Generation seit Kriegsende an. Erst taten sie es heimlich. Jetzt wird in beiden Nationen der Rassismus laut, vertreten durch entsprechende Parteien, die schon längst das entsetzliche Vokabular meines Vaters wieder salonfähig gemacht haben. Der sagte: „Was nach dem Krieg mit den Polen, Ukrainern und was sonst noch hier rumläuft, geschieht, ist mir gleichgültig. Meinetwegen kann Hackfleisch aus ihnen gemacht werden.“

So reden eben Hochgebildete, wenn sie an der Macht sind. Und so werden sie in Österreich und Deutschland wieder reden und handeln, wenn sie an die Macht kommen. Denn sie wissen: In beiden Ländern war die seit 1945 eingerichtete Demokratie nie in den Herzen der Bürgerinnen und Bürger angekommen. Nur der ewig währende wirtschaftliche Aufschwung hielt sie in diesem System. Jetzt, wo er abnimmt, jetzt, wo das Problem der Migration Überhand zu nehmen droht, jetzt, wo in der Ukraine ein Krieg tobt, haben sie die Demokratie satt. Jetzt wollen sie wieder den starken Führer, der ohne die ewige Kompromiss Schieberei des demokratischen Systems endlich wieder klar sagt, wo's lang geht und der keinen Widerspruch duldet. Wir sind zum Ausrotten wieder bereit.

Ist das zu hart? Nun ja, wir sperren an den Außengrenzen der EU bereits Flüchtlingskinder in Gefängnisse. Wir prügeln auf ausländische Menschen und inländische Rabbiner ein. Wir bewegen uns auf die Geistesstufe meines Vaters zu, der vor Tausenden begeistert Zuhörenden dieses rausstieß, übrigens immer Hitlers Knödelton nachahmend: „Die Juden müssen aus ganz Europa verschwinden. (*Riesenbeifall*) Die Brüder sind schon viele tausend Kilometer gelatscht, bis sie von Jerusalem hierhergekommen sind (*Großes Gelächter*), da kommt es nun auf die paar hundert Kilometer auch nicht mehr an, die sie vielleicht zur Vorbereitung der Schiffsreise irgendwohin nach Afrika, ich nehme an nach Madagaskar oder was, gehen müssen.“ Haben wir nicht vom Sinn her ähnliche Sätze unserer rechten Parteien im Ohr? Es heißt, Geschichte wiederholt sich nur als Farce, doch unsere Länder sind drauf und dran, sie eins zu eins zu wiederholen. Felix Austria, felix Germania! Infelix Ausländer, Migrant, infelix weiterhin demokratisch Denkende! Sie wird es treffen. Die neuen Diktaturen werden natürlich miserabel wirtschaften, also werden sie einen Schuldigen suchen. Der ist leicht zu finden, denn er ist seit Jahrhunderten in ihren Seelen verankert: Der Jude! Ach, wie kommen ihnen da die Bilder der hungernden Menschen und die vielen Toten im Gaza Streifen recht! Der Auslöser, nämlich der grauenhafte Überfall der Hamas auf unschuldige Israelis, war schnell vergessen. Er wird minimalisiert durch die Flut täglicher furchtbarer Bilder vom Leid der palästinensischen Bevölkerung. Also lodert er wieder bei uns auf, der ewige Jude, der Parasit an unserem Volkskörper: Mein Vater lebt wieder! Sein Satz wird Antrieb sein, um es Adolf Hitler nachzumachen: „Diese krummnasigen Raubtierratten“, schrie mein Vater, „diese Elendswichte und Nachtgauler, das hat doch der Führer hinausgefegt aus Deutschland.“ Nur ja kein Mitleid mit jüdischen Kindern, Frauen und Männern! Ich schätze, in

Deutschland gibt es rund eine Million echter Demokratinnen und Demokraten. In Österreich sind es dank der geringeren Bevölkerung vielleicht 300 Tausend. Sie brennen für die Demokratie, sie haben diesen furor democraticus in sich. Der riesige schweigende Rest beider Völker ist Verschiebemasse in die Diktatur. Ihr fehlt diese demokratische Wut. Sie wird sich der Diktatur anpassen, ja, sehnt sie sogar herbei. Es ist ein tektonisches Ereignis: Die rassistische Platte schiebt sich nach und nach über die demokratische.

Vorboten sind in beiden Ländern entsprechende Parteien wie FPÖ und AfD. Aber auch die demokratischen knabbern nahezu täglich an den Grundwerten unserer Demokratie. Weitere Vorboten sind die sich immer stärker ausbreitende Sucht zu denunzieren, freie Meinungsäußerungen, die sicher nicht immer wohlüberlegt sind, so aufzubauschen, dass sie – lebhaft von den sozialen Medien unterstützt – dazu führen, hinfort zu schweigen. Sicher, an Rassisten und Antisemiten kommen wir mit Fakten nicht ran, sie folgen lieber meinem Vater, der feststellte: *„Die allgemeine Menschheitsideologie der Aufklärung und des 19. Jahrhunderts, von Juden erfunden und zu jüdischen Zwecken verwendet, hatte den Blick auf die rassistische Substanz der Volks- und Menschheitswirklichkeit getrübt.“* Will für heute heißen: Weg mit der Aufklärung, weg mit der Vernunft! Her mit dem autoritär regierenden Führer, der das Land reinigt und die Richtung vorgibt. Dagegen hilft nur: Maul aufmachen, persönliche Feigheit überwinden! Nur das rettet noch unsere schwer angeknacksten Demokratien.

In einer Diktatur ist tägliches Lügen höchste Priorität, um überleben zu können. Diktaturen müssen das Volk bespitzeln und zur gegenseitigen Denunziation aufstacheln, um die Macht zu behalten. Da sind keine Nachbarn, keine Freundeskreise, keine Familien mehr sicher. In beiden Ländern haben wir das erlebt, nein: Wir haben es gelebt!

Immer öfter höre ich den Satz von sogenannten Mutigen: „Heute muss man ja aufpassen, was man sagt!“ Ja wollen die zurück in Dritte Reich, wo man alles sagen durfte, auch Kritisches? Unsere Vergangenheit sollte uns gegen ihre Wiederholung gefeit gemacht haben. Durch die gehenkten Augen meines Vaters sehe ich auf Deutschland und Österreich und muss feststellen: Zwar trägt mein Vater noch den Strick seiner Hinrichtung in Nürnberg um den Hals, aber seine Augen sind geöffnet, strahlen mich an, denn er weiß: Er und die Seinen haben sich wieder breit gemacht in unseren Gesellschaften. Seine Mitleidlosigkeit erblüht in neuer Gnadenlosigkeit. Das erkenne ich an unserem Umgang mit Flüchtlingen und Migranten. Schon höre ich meinen Vater wieder Sätze sagen wie diesen, der vielleicht schon innerhalb der nächsten Dekade in Realität umgesetzt wird: „Diese 3, 5 Millionen Juden können wir nicht erschießen, wir können sie nicht vergiften, werden aber doch Eingriffe vornehmen können, die irgendwie zu einem Vernichtungserfolg führen.“ Es müssen nur noch zu „Juden“ die Worte „Migranten“, „Flüchtlinge“, „Demokraten“ hinzugefügt werden. Dann sind wir wieder raus aus unserer Scheinheiligkeit. Dann können wir wieder echt sein. 1939 geboren, habe ich den Aufbruch unserer beiden Demokratien nach dem Krieg mit wachsender Muskel- und Hirnkraft miterlebt, ihre Höhepunkte in bestem Mannesalter genossen und leide jetzt an meinem körperlichen Niedergang wie an dem unserer Demokratien. Mit 85 bin ich ein gehbehinderter Greis mit faltiger Haut, gehe am Stock, kann mich nicht mehr bücken, nicht mehr Treppen steigen, hatte Prostata Krebs, der mich impotent machte und nehme meinen verfallenden Körper als Gleichnis für unsere Demokratien: Auch sie sind impotent geworden, liefern sich falschen Ärzten aus, die nur ein einziges, sofort wirkendes Stärkungsmittel verschreiben: „Diktatura forte“. Es besteht aus 50 Prozent Gnadenlosigkeit, 40 Prozent Rassismus und 10 Prozent Hochmut. Es wird oral eingenommen, denn es wird oral vertrieben: Der eine speißt's der und dem anderen verbal ins Hirn.

Wenn Antisemitismus und Rassismus laut werden können, ist die Demokratie schwach geworden. Überhaupt die Gnadenlosigkeit in unseren Ländern. Auch dieses Außenlager des KZs Mauthausen zeigt es uns noch heute. Wir waren zwei gnadenlose Völker, die sich in der Ideologie des Nationalsozialismus ausleben konnten. Mitleidslos. Wir sind die einzigen Völker auf der Welt, die mit ungeheurer Akkuratess die Vernichtung von Millionen unschuldigen Menschen durchgeführt haben. Haben wir uns geändert, nachdem inzwischen wohl alle Verbrechen in der Zeit zwischen 1933 und 1945 sorgfältig recherchiert und veröffentlicht worden sind?

Nein, behaupte ich. Wir sind mitleidslos geblieben.

Dabei gibt es keinen Menschen in unseren Ländern, der nicht entsetzliche Fotos oder Film Clips von abgemagerten Häftlingen, Leichenhaufen der von uns Ermordeten, Verbrennungsöfen in seinem Hirn trägt. Es nützt nichts. Denn beide Völker haben am Tag der totalen Kapitulation beschlossen zu schweigen, sich in die Rolle der Opfer zu begeben. Sie haben nie versucht, die namenlosen Opfer auf den Fotos und in den Film Clips mit den Gesichtern der eigenen Familie, der eigenen Liebsten auszutauschen. Sie haben nie versucht, sich vorzustellen, wie es ist, wie sie aus dem Haus, aus der Wohnung auf Lastwagen gezwungen werden, dann auf Bahnhöfen stundenlang warten müssen, bevor sie in überfüllte Viehwagen gestoßen werden, drei Tage und Nächte durch die Lande fahren, ohne Wasser, ohne Essen, ohne Toiletten. Dann halten sie an der Rampe und müssen erleben, wie ihnen der liebe schrullige Opa, die zu viele Süßigkeiten an die Enkelkinder verteilende Oma, vor allem aber das eigene Kind entrissen werden. Sie verschwinden in Gaskammern oder werden vor ausgehobenen Gruben vor Erschießungskommandos aufgestellt.

Ich habe es mir vorgestellt. Wie oft habe ich meine über alles geliebte Ehefrau Hannelore ins Gas geschickt, wie oft unsere Tochter Franziska erschießen lassen, wie oft unsere drei Enkelkinder Karla, Hanno und Nora aus meinen

verzweifelten Umarmungen reißen lassen. Ich habe dadurch wenigstens ein Millionstel jenes unendlichen Schmerzes empfunden, den wir so vielen Menschen angetan haben. Vor zwei Jahren ist Hannelore am verfluchten Krebs gestorben. Vier Jahre hatte sie gekämpft. Als sie zum dritten Mal operiert wurde, saß ich zu Hause auf der Terrasse vor unserem Reetdach Haus, trank Bier und Schnaps, rauchte und heulte verzweifelt. Da klickte in meinem Hirn plötzlich das Wort „Auschwitz“ und auf hirnrissigste Weise tröstete es mich: Was ist unser Leid gegen das der Ermordeten? Hannelore und ich konnten ein langes Leben führen, in dem ich wahrlich nicht immer der glücksbringende Ehemann war. Ja, wir konnten nach gemeinsamen Jahrzehnten mit allen Auf und Abs sogar einen tödlichen Krebs erleben. Das klingt schräg. Doch Wir sind beide über 80. Die von uns Ermordeten hatten keine Chance, alt zu werden. Seit Hannelores Tod erlebe ich viel mehr als nur ein Millionstel jenes Leides, das wir verursacht haben.

Ich rate allen, sich mal hinzusetzen und sich die oben zur Rampe führenden Szenen mit den eigenen Liebsten vorzustellen. Den Holocaust an sich herankommen lassen, schmerzt zwar, macht aber gesund. Und: Es macht Sie zu überzeugten Demokratinnen und Demokraten. Denn Demokratie ist die einzige Staatsform, die verhindert, dass es mit dem Ausrotten wieder los geht, dass solche Bilder und Film Clips von KZs und Ermordeten, die wir in unseren Hirnen tragen, erneuert werden. Mein Leben lang schnuppere ich in die Gesellschaft. Was ich feststellte: Durch das Schweigen, das Verschweigen all dessen, was die damals Erwachsenen im Dritten Reich erlebt und angezettelt haben, wo sie feige waren, ja, feige sein mussten, wo sie wegschauten, ist in der ihnen aufgezwungenen Demokratie eine große Scheinheiligkeit entstanden. Die TäterInnen bauten ihren Opfern sogar Denkmäler und schwingen an entsprechenden Gedenktagen hohle Sonntagreden. Sie erschöpfen sich in allgemeinen Ermahnungen wie: „Wir müssen Verantwortung übernehmen!“ Ich hoffe, heute ist das hier anders...Ich war diese Scheinheiligkeit leid und habe in meinem Garten direkt an der Dorfstraße eine drei Meter hohe Krokodilsträne bauen lassen. Die Träne quillt direkt aus dem Auge eines noch viel größeren Krokodils, das Schwarz-Rot-Gold angemalt ist, mit seinen Pranken die Träne umarmt. Unterhalb auf dem Podest steht dieser Text: „Das einzige ehrliche Denkmal für unsere (Sternchen) Ermordung jüdischer Kinder, Frauen und Männer“. Darunter wiederholt sich das Sternchen bei „unsere“, und neben der Flagge Österreichs steht: „Gilt auch für Österreich“.

Unsere beiden Länder sind durch ihre Scheinheiligkeit, ihre Gnadenlosigkeit, ihre Mitleidlosigkeit nach wie vor eng miteinander verbunden. Uns eint, was mein Vater in rassistisch reiner Überheblichkeit ausstieß: „Wir sind in Wahrheit Gottes Werkzeug zur Vernichtung der schlechten Mächte der Erde.“ Dieser bis heute gebliebenen Hochmut zeigt die Verknöcherung unseres Geistes, die mit einer stetig wachsenden Lustlosigkeit an der Demokratie einhergeht.

Vielleicht steckt auch hier das deutsche und österreichische Trauma dahinter, weltweit immer wieder auf unsere Vernichtung unschuldiger Menschen festgezurret zu werden: Damit soll es ein Ende haben. Ein Führer muss her, der uns davon befreit. Was für ein Trugschluss!

Unsere Demokratien erodieren. Unsere Politikerinnen und Politiker tönen wohlfeile Sätze, doch fehlt ihnen außer dem Streben nach Macht oder Machterhalt die innere Richtschnur – der furor democraticus!

In beiden Ländern passiert seit Jahren ganz langsam eine tektonische Verschiebung: Die rassistische Platte schiebt sich über die demokratische. Das Tolle dabei: Wir können diese Verschiebung täglich lesen, hören, sehen. Wir haben wunderbar freie Medien. Die beobachten das für uns, bis auch sie in einem neuen autoritär regierenden Staat abgeschafft sind. Genauso wie unabhängige Justiz. In unseren Medien wird all das diskutiert, wobei mir etwas aufgefallen ist: Während die Populisten in beiden Ländern mit einfachsten Lösungen locken, minimalisieren unsere DemokratInnen durch exzellenten Sachverstand, der immer ein sowohl und ein als auch gelten lässt, den drohenden Untergang. Höflich und tolerant belehren sie uns mit erstklassigen Fakten, anstatt mit all dem Sachverstand hart zuzuschlagen. Ja, ich weiß, zur Demokratie gehört Toleranz. Doch oft verbirgt sich hinter dieser Forderung nach Toleranz persönliche Feigheit. Wir müssen diese Feigheit überwinden. Sonst wird in ferne Zukunft jemand jenen Satz über unsere Nazi-Vergangenheit und nahe Nazi-Zukunft wiederholen, den mir meine Mutter in einem Brief an ihre Freundin hinterließ: „Wenn ich an früher denk: Wir waren gnadenlos.“